

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 26 (1932)  
**Heft:** 4

**Rubrik:** Rundschau : zur Chronik

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Jugend“ in Genf zu Henderson redeten, der dies gewiß gerne vernahm: „Sollte die Konferenz keinen befriedigenden Erfolg erreichen, so sind wir entschlossen, die Abrüstung selbst in die Hand zu nehmen.“ Dieses Wort darf freilich nicht auf die Jugend eingeschränkt werden. Hocherfreulich sind auch die Berichte über diesen Kreuzzug aus *Deutschland* und *Frankreich*. Besonders die Versammlungen von Frau *Frida Perlen* und Studienrat *Waldus Nestler* in allen Gegenden Frankreichs müssen reine Triumphzüge des Friedens-Evangeliums gewesen sein. Warmen Dank diesen heutigen Kreuzrittern, die *wirklich* solche sind.

### *Das Erwachen.*

Der große, durchbrechende Stoß wird freilich erst kommen, wenn das Erwachen noch stärker geworden ist und siegreich aus noch größeren Tiefen bricht. Von der Last des *Todes*, die noch auf den Völkern liegt, zeugen die 1900 *Selbstmorde*, die Berlin allein im letzten Jahre zählte, darunter fünf Kinder im Alter von fünf bis zehn Jahren! Oder wieder der Raub des Kindes *Lindbergh*! Welche diabolischen Mächte! Wobei man freilich auf die Millionen *Proletarierkinder* verweisen muß, die ohne Weltklage im Elend alle Jahre leiblich und seelisch zugrunde gehen, an die Millionen von Kindern, die der *Krieg* getötet hat (man darf auch an die hunderte von Kindern denken, die eine mit vollem Bewußtsein der Sachlage geworfene französische Fliegerbombe in Karlsruhe zerrissen hat) oder auch an die, die man nicht zum Leben kommen läßt oder im Mutterleibe tötet.

Dennnoch — es geht mitten durch diese Todeswelt eine Auferstehungsbewegung. Wir *sehen* die Not, und das ist schon viel! —; wir erkennen sie als Opfer der *Götzenherrschaft* über unsere Welt — und das ist mehr! —; wir schauen auch schon das *Wanken* und *Stürzen* dieser Götzen — und das ist noch mehr! —; wir können, wenn wir Augen haben, sehen — und das ist das Größte! —, daß sie zu stürzen beginnen vor dem Gott, der in Christus kommt.

14. April 1932.

*Leonhard Ragaz.*



### *Zur Chronik.*

1. *Zur Friedensbewegung.* Der Verfasser von „Im Westen nichts Neues“, Remarque (dessen Buch: „Der Weg zurück“ noch besser ist, als jenes andere), wird in den nationalistischen Organen der Steuerflucht und so fort angeklagt. Es ist aber kein wahres Wort daran. Remarque hat sich, jeden Tag mit Tod bedroht, vor Jahren schon nach der Schweiz begeben, ist in Ronco (Tessin) Bürger und wohnt in Ascona. Die Verleumdung ist offenbar von *Amtsstellen* ausgegangen,

etwas, das auch in der Schweiz im Kampfe gegen den Pazifismus nicht verschmäht wird.

Das Verbot des „*Andern Deutschland*“ (wegen einem Abdruck aus dem „*Echo de Paris*“) ist aufgehoben worden. Wie steht es mit der Maßregelung von *Heinz Hebers* wegen einer Anspielung auf das gefunde Altwerden der Generäle? Das Begnadigungsgeuch des Leiters der „*Weltbühne*“, *Ossietzky*, ist von Hindenburg abgelehnt worden. Hätte auch nicht gestellt werden sollen. — Die *Schweizerische Lehrerzeitung* hat in der letzten Zeit in der Abrüstungsfache sehr entschieden und erfreulich Stellung genommen und auch die Reden, die am Abrüstungstag der Zürcher Jugend gehalten worden sind, zum Teil gebracht. — Der Arbeiter *A. Rasmussen* sammelte ganz allein für die Abrüstungspetition der Internationalen Frauenliga 10 000 Unterfchriften. Dem gehörte der Nobelpreis, viel eher als so manchem Pseudopazifisten, der ihn schon bekommen hat.

*Kardinal Faulhaber* in München hat in der Basilika des hl. Bonifatius dasselbst am 2. Februar 1932, bei Anlaß der Eröffnung der Abrüstungskonferenz, eine Predigt gehalten, worin er wieder aufs unzweideutigste jeden heutigen Krieg verurteilt. (Die für die Friedenspropaganda unter den Katholiken besonders wertvolle Predigt ist im Verlag der *Scholle*, Berlin-Weißensee, Metzstraße 102, als Flugblatt zu haben.)

2. *Soziales*. Nachgetragen sei ein großer *Bierstreik* in Berlin. Wenn der bloß dauernd würde — überall! Daß auf den Reichsbankpräsidenten Dr. *Luther* zwei Währungsfanatiker ein Attentat verübt, ist charakteristisch für die religiöse Wut, in welche oft Anhänger solcher einseitiger Bewegungen, die alles Heil der Welt von einer technischen oder hygienischen Maßregel erwarten, verfallen.

In *Karpathorußland* (Tschechoslowakei) haben Ludwig Renn und ein amerikanischer Gefinnungsgenosse himmeltraurige Zustände aufgedeckt.

3. *Schweizerisches*. Kantonsratswahlen in *Baselstadt* ergaben einen Zuwachs der „*Radikalen*“ und der Sozialdemokraten und eine starke Abnahme der „*Liberalen*“ und Kommunisten.

4. *Kultur und Natur*. Schwere *Tornados* (Wirbelstürme) in Nordamerika (mit 300 Toten), *Erdbeben* und große *vulkanische Ausbrüche* in Argentinien und Chile. Furchtbare *Meerstürme*, denen viele Schiffe und Menschenleben zum Opfer fielen. Im Repräsentantenhaus der U. S. A. ist ein Verluch, die *Prohibition* dadurch zu stürzen, daß 2¾ Prozentiges Bier wieder als legal erklärt wurde, mit 216 gegen 132 Stimmen abgelehnt worden, trotzdem die Neuerung dem Fiskus jährlich 500 Millionen Dollar eingetragen hätte!

5. *Kirchlich-Religiöses*. Daß *Briand* durch den Erzbischof von Paris eingegangen und kirchlich beerdigt worden ist, hat viele in Verwunderung versetzt. Aber *Briand* hat nie, wie *Viviani*, „die Sterne des Himmels auslöschen“ wollen und das Gefetz über die Trennung von Kirche und Staat mit äußerster Loyalität und Schonung durchgeführt. Wer weiß etwas genaueres über die Stellung dieses Mannes zu den letzten Dingen? Jedenfalls war er, trotz aller Mängel und Sünden, Christus näher, als die Masse der „*Frommen*“.

*Henderson*, der andere große und echte Vorkämpfer der Friedensfache, bekannte sich, wie einst *Wilson*, ausdrücklich zu Christus. Er läßt es sich nicht nehmen, mitten in der Mühsal seiner gewaltigen und verantwortungsvollen politischen Arbeit jeden Sonntag als Laienprediger die Kanzel zu besteigen.

Der große Kirchenlehrer des Mittelalters, *Albertus Magnus* († 1280), dessen noch größerer Schüler *Thomas von Aquino* ist, und der besonders Köln durch sein Wirken verherrlichte, ist nun heilig gesprochen worden.

Wie die *radikale Friedensbewegung* in unseren Kirchen Fortschritte macht, zeigen u. a. die Februar- und Märznummer des „*Gemeindeblattes der reformierten Kirchengemeinden des Kantons Glarus*“. Es gehört oft viel Tapferkeit zu einer solchen Haltung. (Bei dieser Gelegenheit sei berichtet, daß das Abrüstungsmanifest des st.-gallischen Kirchenrates nicht von Pfarrer Etter in Rorschach, sondern von Pfarrer *Guterjohn*, Professor an der Kantonschule in St. Gallen, stammt.)

15. April.

*Die Friedensarmee.* Ich habe das letztemal über die Friedensarmee nur ein paar Sätze geschrieben (an die sich jener schlechte Kerl und seine Zeitungen gehängt haben, die mein „Brief“ charakterisiert), in der Absicht, darauf zurückzukommen.

Der Plan geht von einigen der angesehensten englischen Geistlichen aus, von denen A. Herbert Gray, H. R. L. Sheppard und Miss Maud Royden besonders bekannt und beliebt sind.<sup>1)</sup> Er bedeutet die Erfüllung eines notwendigen Postulates. Viele von uns haben es während des Krieges stark empfunden, daß wir es nicht bloß bei Protesten, Dienstverweigerung, Friedensbemühungen aller Art sollten bewenden lassen, sondern daß wir irgendwie uns zwischen die Kämpfenden werfen und eine noch größere Gefahr als die Soldaten auf uns nehmen müßten. Der Zivildienst war für *dieses* Postulat natürlich nur eine ungenügende Erfüllung. Was manche von uns abhielt, jenen Weg zu gehen, war der Gedanke, daß er ja praktisch unmöglich sei, weil man uns so weit gar nicht kommen ließe und das heutige Schlachtfeld sich überhaupt für ein solches Unternehmen nicht eigne, also ein Schultheiß Wengi in diesem großen Maßstab heute undenkbar sei.

Dieses Bedenken möchte der neue Plan zerstreuen. Er rechnet mit einer Armee, also mit Vielen, was natürlich der Sache sofort ein anderes Gesicht gibt. Und er rechnet mit Situationen, die eben doch eine solche Dazwischenkunft ermöglichen. Eine Situation dieser Art schien den Initianten in Schanghai gegeben. Und endlich sucht der Plan eine Verbindung mit dem *Völkerbund*. Denn die Initianten wissen, daß sie vorläufig die Mittel nicht besäßen, um Taufende von Menschen etwa nach Ostasien zu bringen und dort für sie zu sorgen.

An diesem Punkte (der mir noch nicht bekannt war, als ich jene Bemerkungen schrieb) setzt meine *Kritik* ein. Ich kann nicht glauben, daß der Völkerbund die Macht wäre, die ein solches Werkzeug richtig handhaben könnte und wollte. Nein, die Sache muß auf sich selber stehen, auch wenn sie ganz klein anfangen müßte.

Im übrigen ist es ein Irrtum, zu meinen, die Friedensarmee wäre bloß für Ostasien bestimmt. Sie soll überall, auch bei uns, aufgeboten werden können. Auch wenn Bürgerkrieg ausbräche. Und sie will sich auch *andern* Aufgaben, die mit dem Friedenkampf zusammenhängen, zur Verfügung stellen und berührt sich darin mit dem Zivildienst, wird mit ihm auch Verbindung suchen müssen.

In diesem Sinne verstanden aber ist es in meinen Augen eine *große* Sache. Sie sieht für den Bier- und Tintenphilister lächerlich aus, das ist aber ein Zeichen ihrer Wahrheit. Sie ist jedenfalls ein Symptom für jene wachsende Erhebung der Völker gegen den Krieg, die allein ihm ein Ende bereiten wird. Sofort, beim ersten Auftauchen des Planes, meldeten sich in England 800 Menschen; es sind inzwischen gewiß tausende geworden. Gewiß sieht auch diese Sache im Anfang noch unbestimmt aus, gibt es gegen sie praktische Einwände auch ernsthafter Menschen. Aber bei welcher Sache ist es nicht so?

Ich, der ich seit Jahrzehnten fast jede Woche ein neues Friedensprojekt vor die Augen bekomme, bin gerade gegen solche Dinge sehr skeptisch geworden. Aber *dieser* Sache habe ich sofort freudig zugestimmt. Jene berufsmächtigen Verleumder spüren wohl auch, daß es eine Gefahr für ihre Sache wäre, darum versuchen sie sie im Keime zu töten. Ich habe mich auch angemeldet, denn in bewußtem Gegensatz zum Militär, das aus „guten Gründen“ die *jungen* Menschen für die Schlachtkunst einfängt, schließt die Friedensarmee die *jungen* Leute aus und nimmt nur ältere, die *wissen*, um was es geht und die ihr Leben gern einer edlen Sache opfern. Daß man das könne, wenn nicht ein Maschinengewehr im Rücken dem Heldenhum nachhilft, glauben natürlich jene Anbeter des Maschinengewehrs nicht. Aber es gibt solche Menschen, und ich bin sicher, daß sie

<sup>1)</sup> Es ist nämlich in England noch nicht so wie in der Schweiz, daß jeder Gedanke, der sich über die Froschperspektive erhebt, als Verrücktheit oder Schlechtigkeit erscheint und ihre Träger als jeder Mißachtung wert.

in Scharen der weißen Fahne zuströmen werden, wenn sie einmal recht entfaltet wird.

Ich selbst aber gehe, wohin man mich ruft, auch nach Schanghaï. Auch Gegner, die noch einen letzten Rest anständiger Gesinnung in sich tragen, könnten wissen, daß ich Schwereres als dies getan habe.

*Internationaler Zivildienst 1932.* Das schweizerische Zivildienstkomitee hat auch für dieses Jahr die Durchführung von ein bis zwei internationalen Zivildiensten beschlossen. So ist ein Dienst im untern Aargau zur weitern Instandstellung von Schäden der letzjährigen Unwetterkatastrophe in Aussicht genommen worden. Ferner will sich der Zivildienst auf Verlangen und soweit seine jetzigen Mittel und sein Mannschaftsbestand es erlauben Gemeinden zur Verfügung stellen für Arbeiten von allgemeinem Interesse, die aus finanziellen Gründen auf andrem Wege nicht durchgeführt werden könnten. Er will sich auch bereit halten zur Hilfeleistung bei grösseren Naturkatastrophen im In- und Ausland. Anfragen von Behörden betr. Organisation eines Zivildienstes sind an das Sekretariat, Beauregard, La Chaux-de-Fonds, zu richten.

Der internationale Zivildienst will durch diese Hilfeleistung über alle Landesgrenzen hinweg den Sinn für die Zusammengehörigkeit aller Völker stärken und so mithelfen, Argwohn und Mißtrauen, die Wurzeln von Rüstungen und Kriegen, zu mindern. Damit bekennt sich der Zivildienst zur positiven, aufbauenden Friedensarbeit und hofft, daß einmal der Zivildienst als Dienst an der Volksgemeinschaft und — in großem Maßstab und auf internationalem Boden durchgeführt — als Bürgschaft des Friedens sich die Sympathie und Unterstützung der großen Mehrheit unseres Volkes erringen werde.

In Anerkennung der praktischen Leistungen des Zivildienstes und in genauer Kenntnis seiner Motive und Absichten haben ihn eidgenössische und kantonale Behörden bisher in großzügiger und verdankenswerter Weise unterstützt und auch in der Tatsache, daß der Zivildienst aus den Kreisen radikaler Abrüstungsfreunde hervorgegangen ist, keinen Grund zur Ablehnung einer Zusammenarbeit gefunden. Das Zivildienstkomitee glaubt hierin eine Anerkennung der von ihm geübten Loyalität erblicken zu dürfen und wird allen Mißdeutungen und Entstellungen auch in Zukunft die praktische Tat der Hilfeleistung entgegenstellen.

*Das schweiz. Zivildienstkomitee.*

#### *An den gewerbsmässigen Verleumder der „Neuen Wege“.*

Du armer Tropf! Nachdem Du wieder einmal die „Neuen Wege“ mit der Lupe durchsucht hast, um etwas zu finden, woraus Du einen Schmähartikel gegen mich fabrizieren könntest, stößest Du jetzt auf einmal auf einen Brief an Dich. Ja, Du bist's! Im Auftrag der Mittelpresse und wohl auch bestimmter militärischer Kreise durchstöberst Du jede Nummer der „Neuen Wege“ und wenn Du dann Deine Beute gefunden hast, dann lieferst Du sie Deinen Auftraggebern ab und es geht ein Artikel durch den ganzen Teil der schweizerischen Presse, die gemein genug ist, so etwas aufzunehmen. Laß Dir darüber dies sagen:

Es fällt mir nicht ein, trotzdem ich längst um Dein Geschäft weiß, einen einzigen Satz wegzulassen, an den Du Dich hängen kannst. Ich will Dir Dein Gewerbe nicht stören. Aber das mußt Du doch wissen: *Du treibst ein Lumpengewerbe*, und nur ein Lump treibt ein Lumpengewerbe. Du treibst das Gewerbe eines Diebes und Mörders: Denn Du stiehlst, so gut Du es kannst, die Ehre und tötest, so gut Du es kannst, den guten Namen eines Menschen, dessen einzige Sünde in Deinen Augen es ist, eine Ueberzeugung zu haben. Es sitzen viele im Zuchthaus, die besser sind als Du.

Du bist ein Lump! Oder bist Du doch nicht ganz ein Lump? Hast Du vielleicht einen Rest von *Gewissen*? Du liefest in den „Neuen Wegen“ vieles, was Dir nicht in den Kram paßt. Du liefest religiöse Betrachtungen, die *ehrlich* sind und denen selbst ein so verkommener Kerl wie Du die Ehrlichkeit abmerken

muß. Du erfährst von einem heißen Kampf um den Frieden, die Gerechtigkeit, die Reinheit, um Gott und den Menschen. Das alles liebst Du und bist nachher imstande, aus irgend einem aus dem Zusammenhang gerissenen, für Deine Zwecke zurechtgemachten Sätzchen einen Schmäh- und Verleumdungsartikel zu machen. Sage, hast Du *kein* Gewissen? Fürchtest Du keinen Gott und keine sittliche Weltordnung? Bist Du wirklich so grundschlecht? Hast Du keine Angst vor einem *Gericht*, das Dich dafür eines Tages treffen könnte?

So hast Du neuerdings die paar Bemerkungen über die Friedensarmee für Dein sauberes Handwerk geeignet gefunden. Du hast natürlich alles verschwiegen, was Deinen Lesern den Sinn dieser Sache klar machen könnte. Du hast den Anschein erregt, als ob das Beginnen der Menschen, die diese Sache an die Hand genommen, bloß Komödie sei, als ob wir im Ernst uns natürlich drücken würden, und hast den frommen Wunsch ausgesprochen, daß die japanischen Maschinengewehre die Aufgabe übernehmen möchten, die ihr nur zu gern selbst erfülltet, wenn ihr dazu die Courage hättest!: Euch die „Schwärmer und Phantasten“, d. h. die Antimilitaristen, vom Leibe zu schaffen. Der Wunsch war gerade fromm genug, daß das Blatt der ostschweizerischen Katholiken, die „Ostschweiz“, ihn abdruckte. Mit Recht bemerkt dazu die „Volksstimme“ von St. Gallen, daß zu so etwas nur „Christen“ („Fromme“) fähig seien. Die „Ostschweiz“, wie die andern Schmutzblätter, die so etwas bringen, und Du selbst, Du Lump, ihr zeigt damit nur, daß euch alles, aber auch alles, was irgendwie der Welt des Guten und Großen angehört, bloß lächerlich vorkommt, daß ihr aus eurer Froschperspektive nur Sumpf verstehen könnt, daß ihr, die ihr euch gar noch Christen nennt, ganz sicher zu denen gehört hättest, die Christus geschnäht und gelästert haben. Euer ganzer Militarismus kommt letzten Endes daher, daß ihr an nichts glauben könnt, als an das Maschinengewehr und dazu an den Geldsack und ähnliche Götter.

*Eure einzige Waffe ist die Verleumdung.* Andere Waffen für die Verteidigung eurer Sache habt ihr nicht. Ihr müßt versuchen, eure Gegner irgendwie persönlich zu verunglimpfen. So haltet ihr es mit Ceresole, so seit langem mit mir, so neuerdings mit Studienrat Nestler, so selbst mit Gandhi. *Ihr zeigt damit, was für einer Sache ihr dienet.* Wenn Du, mit all Deinen Gesinnungsgenossen, meinst, damit unsere Sache schädigen, ja, vernichten zu können, so zeigst Du auch, daß Du ein *grunddummer* Kerl bist. Darum verzeihe ich Dir, bereue, eine Viertelstunde auf diesen Brief verwendet zu haben, möchte aber doch Deinem dunklen Gehirn und Gewissen und entarteten Herzen gern einen Lichtstrahl aus der Welt des *Guten* wünschen. Wäre das nicht mehr als die Fränklein, die Du durch Verleumdung und Lüge gewinnst? Ueberlege es und Gott habe Erbarmen mit Dir.

Dein Lieferant und Freund *Leonhard Ragaz.*

*Auch eine Hilfe für die deutsche Not.* Fräulein Anna Schmid, unsere Gesinnungsgenossin und Freundin, in Lutzenberg (Appenzell) schildert in einem „Osterappell“ genannten warmherzigen Aufruf die große Not, die in den „Neuen Wegen“ immer wieder dargestellt wird. Sie möchte für ihre Person, ihrer ganzen Art gemäß, denjenigen Weg der Hilfe gehen, den der folgende Abschnitt ihres Aufrufs beschreibt. Er sei unsfern Lesern warm empfohlen. Fräulein Schmid hat in einem der Liebe zu den Kindern gewidmeten Leben ihre besondere Berufung zu einem solchen Werke bewiesen. Dieses Werk wird selbstverständlich *andere* Arten von Hilfe, die auch ihr besonderes Recht haben, nicht unnötig machen.

„Wir können nicht warten, bis die Verhältnisse sich geklärt haben. Wir müssen jetzt gleich einspringen, heute noch. Das Nächste, was wir tun wollen, ist, daß wir ein Haus eröffnen für notleidende Kinder. Die Erwachsenen schlagen sich schon eher durch. Aber die Kinder, die einst Helden sein sollten, um die Welt dem Verderben zu entreißen — wo sollen sie ihren Heroismus hernehmen, wenn sie ihre ganze Jugendzeit unter dem fürchterlichsten moralischen Druck zubringen müssen, in einer Atmosphäre, die geladen ist von Gewitterschwüle? Wir

wollen sie für einige Zeit herausreißen und verpflanzen in ein fröhliches, sonniges Heim im Appenzellerland, immer wieder andere, damit recht viele erstärken können. Wir haben ein schönes, altes Appenzellerhaus in Aussicht, das sehr billig zu kaufen wäre (ein gut erhaltenes Haus mit elf Zimmern und Nebenräumen für Fr. 14 000.—, Anzahlung Fr. 2000.—). Es müßte allerlei daran verbessert werden, aber das kann man nach und nach machen.

Wer hilft mit, daß der Plan ausgeführt werden kann? Jede Hilfe ist willkommen, auch Husrat, Wäsche, Kleider. Wer hilft zu einem Freiplatz? Es können auch mehrere Menschen sich verbinden, um einem Kinde einen Freiplatz zu verschaffen. Wir sind auch froh um alte Trikotsachen, Strümpfe, Directoires, Unterröcke etc., die man nicht mehr flicken kann. Wir verweben sie zu Bettvorlagen und verkaufen diese zu Gunsten des Heimes. Es gibt viele Wege der Hilfe.

Meine kleinen Hausgenossen haben mir verraten, was sie tun wollen und zum Teil schon tun, um den notleidenden Kindern zu helfen: Sie essen jede Woche 1—2 mal nur Suppe und Brot zu Mittag. Sie verzichten auf alle Fleischspeisen. Sie helfen weben. Sie trinken Malzkaffee statt teuren Bohnenkaffee. Im Sommer wollen sie nur Salat und Butterbrot essen, damit man Kohlen und Gas sparen kann. Sie wollen sogar im Walde leben und das Haus vermieten (womit ich bis jetzt noch nicht einverstanden bin). Alles Geld aber, das so erpart wird, wollen sie für die Notleidenden geben. Sie stellen siegesfroh fest, daß sie schon 124 Franken, ein Bett, ein Kanapee und mehrere Kochtöpfe bereit haben.“

*Patenschaft für deutsche Kinder (Bureau de Parrainage) „Friede den Kindern“.* Es trifft sich, daß mir gerade in diesen Tagen die folgende Mitteilung zukam, welche von einem ähnlichen Werke berichtet, wie es Frl. Schmid plant, nur daß dieses zweite besonders auch im Dienste der Völkerverföhnung, im besondern der französisch-deutschen Verständigung, steht.

„Die Gründung des „Bureau de Parrainage: Paix pour les Enfants“ rechtfertigt sich aus folgenden Erwägungen heraus:

Es handelt sich zunächst darum, deutschen Kindern, die dem Elend, besonders aber dem Hunger, preisgegeben sind, vor dem Untergang zu retten. Zu gleicher Zeit soll durch diese Hilfsleistung versucht werden, die bestehende Spannung zwischen den benachbarten Völkern zu lösen: unter Umständen kann eine solche praktische Hilfe eine große befreiende, versöhnende Wirkung auslösen.

Deutschland hat sich seit dem Krieg nicht mehr erholt. Die Kriegsschulden und Reparationen, wirtschaftliche und politische Nöte haben seine Mittel erschöpft. Zurzeit steht es vor dem Nichts: Fünf Millionen Arbeitslose, keine Aussicht auf Besserung der Lage. Viele Kinder verehelichen; sie können kaum noch genährt werden. In den Volksschulen größerer Städte kommen bis zu 50 Prozent der Schüler ungeessen zur Schule. Die zerfetzten Kleider und Schuhe können nicht mehr ersetzt werden. Die Zukunft ist nichts als Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit. Nur zu begreiflich ist es, wenn Partei- und Völkerhaß, diese Frucht des Elendes, von neuem sein Haupt erhebt.

Eine ausgedehnte internationale Hilfsaktion wäre nötig, um dem deutschen Volk zu zeigen, daß es nicht mitleidslos dem Hungerelegend preisgegeben sein soll. Das „Bureau de Parrainage“ stellt einen bescheidenen, recht unzureichenden Versuch zur Abhilfe dar. Es ist von einem Franzosen (L. Waftiaux) ins Leben gerufen worden, und schon mancher menschlich denkende und fühlende Helfer hat sich in Frankreich zur Mitarbeit gemeldet, als Pate oder Patin eines bedürftigen deutschen Kindes. Kriegsinvaliden und Kriegswaisen erbitten sich Patenkind. Sie verpflichten sich, demselben monatlich etwas Geld zu schicken, gelegentlich auch ein Kleidungs- oder Wäschestück (nicht ganz neu wegen des Zolls), oder gar einmal einen Leckerbissen. Solche regelmäßige Sendungen der Paten sind die wertvollste Hilfe für jedes Patenkind.

Auch Belgier und Holländer beteiligen sich schon an dieser Hilfsaktion.

Es werden solche Kinder berücksichtigt, die von den deutschen Hilfsorganisationen für Arbeitslose nichts mehr zu erwarten haben, weil deren Mittel zu knapp sind (Ausgesteuerte).

Wer kein Patenkind annehmen kann, mag hin und wieder eine Gabe an das Bureau senden. Ist es wenig, so sei's doch von Herzen gern!

Das Bureau hat in Paris seine Zentralstelle (*Mlle. M. Glalettes, 131, rue Falguière, Paris 15<sup>e</sup>*). Es stellt durch Vermittlung von Adressen deutscher Kinder die Verbindung her zwischen Paten und Patenkindern und übersetzt nötigenfalls auch die Korrespondenz.

Eine Zweigstelle des „Bureau de Parrainage“ besteht auch in Colmar. (Leiterin: *Mlle. Mathé, 42, rue Bartholdi*.) Diese Stelle vermittelt auf Anfragen gern Adressen und leitet Gaben weiter.“

*Für die deutschen Arbeitslosen und die chinesischen Hungernden* sind uns weitere Gaben zugekommen. Im nächsten Hefte soll wieder eine spezifizierte Angabe erscheinen. Wir danken allen Gebern aufs herzlichste und hoffen, daß die Not, die auch bei uns nun ihre Schatten wirft, vielen die deutsche Not, die noch so viel größer ist, erst recht nahe bringe. Leonhard und Clara Ragaz.

*Die Gemeinde der Abgeschiedenen.* Charles Gide, der hoch in den Achtzigern, aus einer wunderbaren Rüstigkeit des Geistes und des Körpers heraus verstorbene berühmte Nationalökonom und Pionier des Genossenschaftswesens, war auch einer der ältesten Führer des „sozialen Christentums“, ein Kampfgenosse und Mitarbeiter von Elie Gounelle, Wilfred Monod und ihrem ganzen Kreis. Er gehört also zu der edlen Schar derer, die das Soli Deo gloria der alten Hugenotten in die heutige Welt hineinragen wollen, wo es gegen die Götzen dieser Welt: Kapitalismus, Mammonismus, Militarismus, Nationalismus und so fort geht. Die ganze in der Furcht Gottes und im Vertrauen zu ihm begründete Unabhängigkeit des Geistes, die dieser edlen Rasse eignet, bewährte der Hochbetagte in der Art, wie er als Franzose die Schuldfrage behandelte. Eine gewisse ironische Art verhinderte mich, den Mann *lieb* zu gewinnen, aber äußerste Hochachtung hat er reichlich verdient. — Und ein *Graf Czernin*, einer der großen Schuldigen an der heutigen Weltnot — Gott sei ihm gnädig. Er verstand es wohl nicht besser. — Und wieder *Philippo Turati*, einer von den großen Führern des Sozialismus, von Mussolini, seinem einstigen „Genossen“, ins Exil vertrieben und dort das Auge schließend, das den Tag der Freiheit nicht mehr schaute — ein Mann, der in entscheidenden Stunden nicht kraftvoll zu handeln verstand, aber doch ein großer Mann und wie viel größer als sein Besieger! — Und endlich *Wilhelm Ostwald*, der große Gelehrte, der aber mehr sein wollte als bloß ein Gelehrter — als ein Führer des Monismus und Apostel der „Energie“, einem Zeitirrtum huldigend und doch groß, weil er auch darin eine *lebendige* Wahrheit zu vertreten suchte.

## Aus der Arbeit

*Heimatwoche in Casoja  
Lenzerheide-See (Graubünden) 14.—21. August 1932.*

Wie schon in früheren Jahren im Turbachtal, so soll diesmal im Bündnerland eine Heimatwoche veranstaltet werden, zu welcher alle an den Fragen der Volksbildung Interessierten herzlich eingeladen sind.

Das aufgestellte Programm soll kein starres sein, sondern der ganzen Veranstaltung als Rahmen dienen. Weiter wird auf rege Mitarbeit aller Teilnehmer gehofft.

Aber wenn man daraus den Schluß zieht, daß diese auch nur im allergeringsten durch Beziehungen zu Rußland oder überhaupt zum Kommunismus beeinflußt werde, so ist das eine grobe Unwahrheit. Die Mehrheit der Liga neigt überhaupt mehr zu einer vorsichtigen und fast konservativen Haltung als zu einem revolutionären Radikalismus, und zwar gerade die angelsächsischen Frauen. Wenn man aber der Liga immer wieder vorwirft (das ist auch so ein Ladenhüter!), sie habe noch nie gegen Rußland hin protestiert, so ist auch das ein ganz wichtiges Argument. Denn die Liga hat sich seit langem immer mehr auf den direkten Kampf gegen den Krieg konzentriert und solche Proteste überhaupt unterlassen. Uebrigens wird gegen Rußland genug protestiert!

Summa: Nur der Wille zur Verleumdung oder die armseligste Philisterborniertheit kann gegen die Liga mit solchen Waffen aufrücken. Sollte nicht doch bald jeder halbwegs gescheite und anständige Mensch sich schämen, eine Sache oder einen Menschen dadurch schlecht machen zu wollen, daß man vor ihrem Bilde den Bolschewiki-Popanz hin und her schwenkt? Das entehrt eigentlich nur die, welche das tun. Was aber das „Journal de Genève“ anbelangt, so hoffe ich, daß wenigstens die Rücksicht auf seinen internationalen Ruf ihm künftig solche armselige Praktiken verbieten werde, und daß die wirklich Vornehmen unter seinen Leitern und Lesern sie aus geistigem Reinlichkeitsbedürfnis nicht mehr dulden. Was die andern Mitarbeiter betrifft, so wird vielleicht der Vorwurf der Unanständigkeit keinen Eindruck auf sie machen, vielleicht aber der Dummheit.

Bern. Zusammenkunft Donnerstag, 19. Mai, 20 Uhr, im Daheim. Bericht über die Religiös-sozialistische Konferenz im Bad Boll vom 28. März bis 2. April, erstattet von M. Lanz. Nachher Ausprache. Die Leser der „Neuen Wege“ sind herzlich eingeladen, an dieser Zusammenkunft teilzunehmen.

Aarau. Zusammenkunft der „Aufbau“- und „Neue Wege“-Gruppe Sonntag, den 12. Juni, nachmittags 4½ Uhr, im alkoholfreien Restaurant „Helvetia“. Geistiger Oberrichter Baumann wird sprechen über: „Was ist Recht?“

Gesinnungsfreunde erscheint recht zahlreich zu dieser Zusammenkunft.

Der Aufschuß.

Arbeitslosenhilfe. Wir verdanken herzlich die folgenden, seit Mitte März bei uns eingegangenen Gaben: Von F. W. in F. Fr. 50.—; C. L. in T. 9.10; Sek.-Schulkasse Laubbeck, Bern 20.—; P. A. in Oe. 8.—; Ungen. in M. 20.—; M. C.-S. in G. 5.—; Ungen. in Z. 42.90; E. P. in Z. 35.50; A. St. in W. 50.—; von verschiedenen Gebern, zum Andenken an Karl Wartenweiler, übermittelt durch F. W. in F. 100.—; P. und M. F. in Z. 200.—. Total: Fr. 540.50.

Für die Hungernden in China haben wir mit warmem Danke erhalten: Von F. W. in F. Fr. 50.—; aus Nachlaß A. B. in T. 250.—; von A. G. B. in Z. 100.—; E. T. in H. 20.—; A. P.-F. in M. 10.—; O. W. in B. 100.—; M. A. in F. 50.—. Zusammen: Fr. 580.—.

Berichtigung. Im Aprilheft ist Folgendes zu berichtigen: S. 174, Z. 15 von oben muß es heißen: *der* (statt „auf dem“); Z. 23 von oben *find* (statt „ist“); S. 174, Z. 8 von unten *diesen* (statt „diesem“); S. 182, Z. 7 von oben *Fimmen* (statt „Finnen“). Auf S. 183 gehört der Abschnitt: „Ein weißer Rabe etc.“ zu „Dabei faselt man etc.“ und S. 185 der Abschnitt „Kardinal Faulhaber etc.“ an den Schluß der Chronik.

## Aus der Arbeit

### Mütterwoche.

Die diesjährige Mütterwoche von „Arbeit und Bildung“ findet vom 19.—25. Juni in Benzenrüti oberhalb Heiden statt.